



Susanne Hoffmiz:

Begrüßung der berühmten französischen Tennismeisterin Susanne Lenglen durch die englische Königin bei der Eröffnung des großen Jubiläumsturniers in Wimbledon.

DIE FREMDE SCHULD.

Novelle von Else Schmidt.

Frau Ida verabschiedete sich von ihrem Bruder an der Haltestelle der Straßenbahn und strebt über den großen Platz hinweg ihrem Hause entgegen. Sie haben einander aufzurichten versucht, so gut es ihnen in ihrer verzweifelten Lage möglich war: der Bruder vor dem Geschäftszusammenbruch, sie selbst mit ihren beiden Kindern in ständigem Kampf um die Existenz.

Orelle Autohupen stöhnen plötzlich laut an ihren Ohren. Sie wähnt sich selbst in Gefahr, will, aus ihrer tiefen Verfunkenheit aufgestört, verwirrt zurücklaufen, da sieht sie für den Bruchteil einer Sekunde den Körper einer Frau unter einem Auto verschwinden.

Der Wagen hält dicht vor Frau Ida an, und der Chauffeur kommt verkört auf sie zu:

„Sie haben es doch auch gesehen, nicht wahr? Ich habe sie gewarnt, aber sie lief direkt in meinen Wagen hinein.“

Mit ihrer eigenen Not noch allzu tief beschäftigt, wird Frau Ida plötzlich als Zeugin einer Katastrophe ihren Gedanken entrissen und mitten in ein fremdes Schicksal gestellt.

Der Chauffeur hat sich hinter den Wagen begeben und beugt sich zu der Verunglückten herab.

„Wir müssen sie zur Unfallstation bringen,“ meint der Chauffeur und schließt Frau Adas Beteiligung ganz selbstverständlich ein. Die junge Frau überwindet alle Scheu vor der ohnmächtigen Verletzten, hilft beim Hineinheben in den Wagen und ist im Begriff einzusteigen, um die fremde Frau, die vielleicht eine Tote ist, zu stützen — da bemerkt sie eine Handtasche neben dem Wagen.

„Suchen Sie ihre Adresse darin,“ sagt der Chauffeur, der bereits auf seinen Führerfuß gestiegen ist.

Immer noch fast mechanisch, wie in Traumbefangenheit, setzt sich Frau Ida auf den heruntergeklappten Rücksitz, während die Unbekannte ihr gegenüber, in eine Decke gehüllt, mit steifen Gliedern ausgestreckt liegt.

Sie öffnet die ziemlich große Handtasche und findet außer Schlüsseln, einem Taschentuch und einem Portemonnaie mit einigen kleinen Münzen ein elegantes grünes Wildlederetui, das im Widerspruch zu der billigen Tasche und der einfachen Kleidung der Frau steht.

Es kommt ihr plötzlich zum Bewußtsein, wie indiskret sie fremdes Eigentum untersucht und daß sie im Begriff ist, vielleicht streng gehütete Geheimnisse zu erforschen. Sie blickt daher nur flüchtig in das prall gefüllte Etui und bemerkt zu ihrem Erstaunen eine Menge hoher Geldscheine.

Wie sie es wieder an seinen Platz zurücklegen will, entdeckt sie einen kleinen zusammengefalteten Zettel. Es ist ein Pfandschein über einen Trauring, ausgefüllt auf den Namen Charlotte Krüger. Frau Ida blickt auf ihre eigene Hand hinab und denkt: Wie schlecht muß es mir gehen, damit ich diesen Ring versehe.

Die Schuhe der Verunglückten ragen unter der Decke hervor: sie sind geslickt und ausgetreten. Ueberall bitterste Not.

Frau Ida öffnet noch einmal das elegante Etui und zählt die Scheine. Es sind dreitausend Mark.

Das Auto hält vor der Rettungswache. Frau Ida steigt aus.

„Nun, haben Sie festgestellt, wer es ist?“ fragt der Chauffeur.

„Ja,“ antwortet sie, nennt den Namen und reicht ihm die Tasche. Das Etui läßt sie in ihre Manteltasche gleiten.

Sie heben die Frau aus dem Wagen, und der Unfallarzt stellt den sofort eingetretenen Tod fest. Ein Protokoll wird aufgenommen; Frau Ida und der Chauffeur erklären sich bereit, sofort die Angehörigen der Verunglückten, falls sie an der auf dem Pfandschein angegebenen Adresse zu finden seien, zu benachrichtigen.

Frau Ida nimmt nun neben dem Chauffeurfuß Platz, da ihr das Innere des Wagens Grauen ein-